Geprägt von einer verlorenen Vergangenheit

Die Familiengeschichte von Maria Tölg

Ich widme dieses Buch

Inge Schmincke

aus Lübtheen

Geprägt von einer verlorenen Vergangenheit

Die Familiengeschichte von Maria Tölg

Leo Heerkens

Übersetzung: Barbara von Richthofen

Kolophon

Copyright © 2026 Leo Heerkens
Umschlaggestaltung: Judith de Vet, Studio Vet Udenhout
Karten und Stammbaum: Ad Heerkens/Judith de Vet
Original in Niederländisch: ‘Getekend door een verloren verleden’, 2023
Übersetzung: Barbara von Richthofen
Endbearbeitung: Rainer Jänicke und Vera Jänicke-Gorgas
Im Selbstverlag veröffentlicht
Druck: Bookmundo
ISBN: 9789403886183

Inhaltsverzeichnis

Teil 1: Das Leben von Ida und Maria Tölg

1. Maria Tölg
2. Albin und Ida Tölg im böhmischen Barzdorf
3. Maria Tölg und der Heimatort Barzdorf
4. Die Familie Tölg im Ersten Weltkrieg
5. Barzdorf wird Božanov
6. Ein 'Blumenkrieg'
7. Ida Tölg vermisst ihre Tochter Maria
8. Die Kinder von Albin und Ida unter den Waffen
9. Zweifel über ‘Heim ins Reich’
10. Die Katastrophe des verlorenen Krieges
11. Ida hat nur ein Taschentuch, um ihre Tränen zu trocknen
12. Familie Tölg hofft weiter
13. Der ‘Schwarze Sonntag’ in Božanov
14. Ida und ihre Familie warten voller Spannung
15. Familie Tölg wird vertrieben
16. Maria findet in der fremden Umgebung neue Freunde
17. Die Familien Tölg und Ringel werden Nachbarn
18. Albin und Ida schweigen
19. Eine verbotene Reise
20. Inge und das allsehende Auge der Geheimpolizei
21. Man bleibt ein Leben lang Flüchtling

Teil II: Versöhnung mit der Vergangenheit

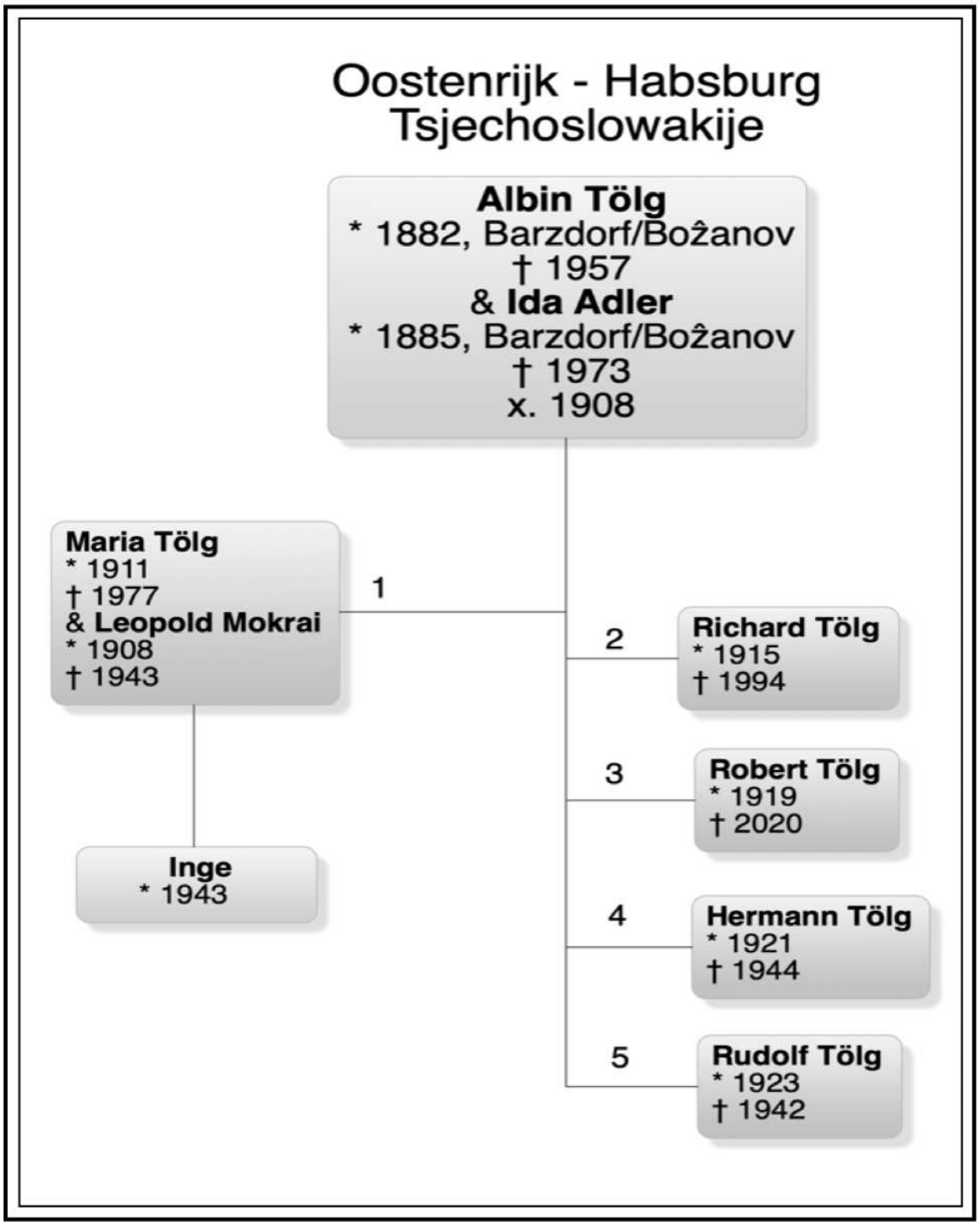
1. Eine Reise in die alte Heimat
2. Versöhnt mit der Vergangenheit und stolz auf das Dorf

Schlusswort: ‘Scherben der Erinnerung’

Konsultierte Literatur:
Foto- und Bildnachweis
Anhänge:
1. Genannte Personen
2. Karte: Das Braunauer Land
3. Namen mit historischer und tschechischer, polnischer oder deutscher Bezeichnung
4. ‘Regulierte’ Transporte von Broumov und Meziměsti in den Westen
5. Transporte in die Sowjetzone
6. in Karussell der Völker nach 1945

Danksagung

‚Wenn das Gewissen der Menschheit jemals wieder dafür offen ist, wird diese Vertreibung als ewige Schande all derer in Erinnerung bleiben, die sie begonnen oder später verdrängt haben. Die Deutschen wurden vertrieben, aber nicht nur aus Mangel an übermäßiger Rücksichtnahme, sondern mit dem höchsten denkbaren Maß an Grausamkeit‘ Victor Gollancz, London 1946.


Oostenrijk - Habsburg
Tsjechoslowakije
Albin Tölg
* 1882, Barzdorf/Bożanov
† 1957
& Ida Adler
* 1885, Barzdorf/Bożanov
† 1973
x. 1908
Maria Tölg
* 1911
† 1977
& Leopold Mokrai
* 1908
† 1943
1
Inge
* 1943
2
Richard Tölg
* 1915
† 1994
3
Robert Tölg
* 1919
† 2020
4
Hermann Tölg
* 1921
† 1944
5
Rudolf Tölg
* 1923
† 1942

Teil 1: Das Leben von Ida und Maria Tölg

Maria Tölg

Weit weg von zu Hause

Maria Tölg, die junge Witwe von Leopold Mokrai, hörte mit Angst und Zittern die schrecklichsten Geschichten, die in der Stadt Usti nad Labem im Umlauf sind. Als junge Frau zog sie vor ein paar Jahren in den Nordwesten der Tschechischen Republik. Ihre Beziehung scheiterte unerwartet. Es bereitete ihr viel Kummer, und sie wollte weg aus ihrem böhmischen Geburtsort Božanov, weit weg von ihrem Ex-Freund. Aus Scham wollte sie nicht länger im Dorf bleiben. Ihre Mutter fand es schrecklich, dass sie bereits so jung von zu Hause wegging, aber Maria hatte sich durchgesetzt und war in den Westen des Landes gezogen.

Maria findet eine Arbeitsstelle und arbeitet als Dienstmädchen bei einer wohlhabenden Familie in Usti nad Labem. Ihre älteren Brüder finden es lobenswert, dass sie sich das traut, denn Maria ist von Natur aus unsicher. Sie necken sie ein wenig und lachen über die verpflichtete Arbeitskleidung: ihre weiße Schürze über einem langen Rock mit einer großen Schleife und ein lustiges Käppchen über ihren schönen, dunklen Haaren.
Am Anfang ist es für sie sehr gewöhnungsbedürftig und schwierig in dieser fremden Umgebung. Maria macht lange Tage bei der jungen Familie. Trotz alledem hat sie es bei der ‚Jungfrau' gut getroffen. Sie hat mit viel Freude hier ein Jahr gearbeitet. Dennoch will sie ihren Jahresvertrag nicht verlängern. Sie sucht eine andere Arbeit, eine Arbeit, die besser zu ihr passt. Sie nimmt alle möglichen Jobs an und stellt schnell fest, dass ihr Interesse und vor allem ihr Herz an der Betreuung für hilfsbedürftige Menschen liegt. Sie hat das Bedürfnis, anderen zu helfen und ihnen einen Gefallen zu tun. In ihrer neuen Dienststelle, in der sie mit einer Gruppe von Blinden arbeitet, wächst ihr Selbstvertrauen aufgrund der vielen positiven Reaktionen. Sie hat das Gefühl, dass sie in dieser Rolle sehr geschätzt wird. Sowohl die Bewohner als auch die Betreuer mögen sie sehr. Der Umgang mit den Behinderten fällt ihr leicht. Sie ist bei der Suche nach neuen geeigneten Aktivitäten einfallsreich. Sie möchte ihren blinden Bewohnern Abwechslung im Alltag bieten, sowie das Flechten von Körben und Stuhlmatten und das Herstellen von Bürsten beibringen. In Absprache mit der Geschäftsleitung gehen die Betreuer mit einer Gruppe von Blinden für einen Tag in den Tiergarten. Was für eine festliche Stimmung herrscht im Haus, man spricht schon seit Tagen darüber. Der Zoo liegt am Rande von Krasne Brezno, in der Nähe des Stadtzentrums. Ursprünglich war der Park ein großer Garten, in dem überwiegende Vögel lebten, aber Maria hat gehört, dass immer mehr seltene Tiere angeschafft werden. Die Bewohner fiebern schon seit Tagen diesem Ausflug entgegen. Am Tag der Abreise warten sie viel zu früh am Haupteingang des Blindeninstituts. Sie jubeln, als Maria sich nähert.
Aufgeregt bricht die Gruppe mit ihren Begleitern auf. Im Park ist Maria sehr damit beschäftigt, zu erzählen und zu erklären, was es alles zu sehen gibt. Sie ist erstaunt, denn es scheint, als ob die Blinden die Tiere wirklich sehen, so begeistert sind sie und so viel wissen sie über sie zu erzählen.
Zum Glück gibt es auch für die Kleinen eine Menge zu erleben, denn zwischen den verschiedenen Käfigen gibt es jede Menge Mini-Spielplätze. Für die Älteren ist es allerdings anstrengend, denn in diesem hügeligen Park muss viel geklettert werden. Maria hat dafür gesorgt, dass die ältesten Blinden mit einem Zug nach oben können. Noch wochenlang wird über diesen Ausflug gesprochen. Maria bekommt von der Direktion nur Komplimente. Das tut ihr gut und stärkt ihr Selbstvertrauen.
Maria fühlt sich in dieser Stadt zunehmend zu Hause. In ihrer Freizeit erkundet sie die Stadt und besucht sonntags die Kirche. Nach dem Gottesdienst geht sie zum Kaffeetrinken in das nahegelegene Restaurant. Schon mehrmals hat sie dort einen Mann gesehen, der sie ebenfalls

mag. Seit ein paar Sonntagen bewundert sie heimlich diesen gutaussehenden Mann in seiner eleganten Uniform. Eines Tages fragt der Wehrmachtssoldat Leopold Mokrai, ob er sich zu ihr an den Tisch setzen darf, und von da an wird das Leben für sie nur noch schöner.
Alles verläuft gut: die angenehme Atmosphäre an ihrem Arbeitsplatz, die Wertschätzung durch die Geschäftsleitung und die Kollegen, und nun eine unbeschwerte, wunderbare Zeit des Verliebtseins. Bei langen Spaziergängen an der Elbe redet das verliebte Paar schon bald übers Heiraten und Kinderbekommen.
Seit einem Jahr sind sie in einer Beziehung und sie sind sich sicher: Sie gehören zusammen. Sie heiraten und innerhalb eines Jahres, 1943, bekommen sie ihr erstes Kind: Inge. Das Glück für dieses junge Paar scheint keine Grenzen zu haben. Dennoch ist es nicht die schönste Zeit, um zu heiraten und Kinder zu bekommen, denn seit ein paar Jahren herrscht Krieg und die Spannungen zwischen der deutsch- und der tschechischsprachigen Bevölkerung nehmen zu. Das Land ist von Deutschland besetzt und viele Deutschsprachige haben sich Hitlers Nationalsozialismus angeschlossen. Hitler stürzt sich immer tiefer in den Krieg und der tschechische Leopold erhält den Befehl, gegen Russland zu kämpfen. Hitler braucht mehr Soldaten, um gegen die Übermacht der Roten Armee Stand halten zu können. Leopold ist immer häufiger und länger von zu Hause weg.

Maria ist schockiert, als sie erfährt, dass ihr Mann verletzt wurde. Leopold wurde von mehreren Granatsplittern getroffen und ins Krankenhaus eingeliefert. Den Chirurgen gelingt es nur mit Mühe, die größeren Scherben zu entfernen. Es ist zu riskant, die vielen winzigen Teilchen in der Nähe seiner Milz und Nieren zu entfernen. Nach einigen Monaten Krankenhausaufenthalt wird er zur weiteren Rehabilitation entlassen. Für den weiteren Militärdienst wird er abgelehnt. Maria besteht darauf, ihn zuhause zu pflegen. Liebevoll verbindet sie jeden Morgen aufs Neue seine Wunden. Er beklagt sich nie, wenn sie fürsorglich die verklebten Verbände ersetzt. Sie liebt es, ihn zu Hause zu haben, auch wenn er noch nicht mobil ist. Gemeinsam genießen sie das Geplapper ihrer kleinen Inge. Jeden Morgen geht sie mit dem Kinderwagen spazieren und winken Papa hinter dem Fenster zu.
Es ist Herbst 1943. Maria und Inge genießen einen Herbstspaziergang. Als Maria nach Hause geht, atmet sie den wunderbaren Duft von gefallenen Blättern ein. Inge zieht sich am Kinderwagen hoch und schaut erwartungsvoll zum Fenster. Sie sieht Papa nicht, keine winkende Hand ist zu sehen. Das Schicksal hat die junge Familie heimgesucht. Die kleine Inge hat keine Erinnerungen an ihren Papa, denn in ihrem Geburtsjahr starb Leopold unerwartet an seinen Kriegsverletzungen. Ihre Eltern kommen zur Beerdigung, auf ihre Brüder, die im Krieg sind, muss sie verzichten. Es folgt eine harte Zeit für die Witwe Maria, so weit weg von ihrer Familie. Ihre Mutter spürt den Kummer und die Einsamkeit ihrer Tochter. Sie schreibt ihr immer wieder Briefe mit stets der gleichen Bitte, bald nach Hause zu kommen.
Maria hört immer häufiger Berichte, dass es den deutschen Truppen nicht gut geht. Sie macht sich Sorgen um ihre Brüder. Überall gibt es Verluste, im Westen rücken die Alliierten immer weiter vor und im Osten erobern die Russen immer größere Gebiete. Die Russen haben sich bereits dem deutschen Schlesien genähert.
In Marias Heimatdorf Božanov ist von der unmittelbaren Gewalt des Krieges noch wenig zu spüren. Täglich treffen jedoch Meldungen über gefallene Dorfbewohner ein, denn auch dieses Dorf bleibt vom Kriegsleid nicht verschont. Marias Eltern, Albin und Ida Tölg, haben es schwer, als sie Nachrichten über ihre Kinder erhalten. Zwei ihrer Söhne, Marias Brüder, kehren nicht von der Front zurück, hinzu kommt der Verlust des Schwiegersohns Leopold. Ihr Sohn Robert kommt schwer verletzt nach Hause. Es fließen viele Tränen in der schwer getroffenen Familie. Auch Maria wird zunehmend von dem Gefühl der Einsamkeit überwältigt, aber auch der Hilflosigkeit, die Eltern nicht trösten zu können.

Es ist eine stürmische Nacht und Maria kann nicht schlafen. Stundenlang liegt sie im Bett und wälzt sich hin und her, ihr Haar ist zerzaust. Der Wind heult, und von ihrem Schlafzimmer aus kann sie sehen, wie sich der Pflaumenbaum im hinteren Teil des Gartens bedrohlich hin- und herbewegt. Sie wirft einen Blick auf Inge und sieht, dass sie friedlich schläft. Es ist noch früh, dennoch geht sie nicht mehr zurück ins Bett. Sie zieht sich an und kämmt sorgfältig ihr dunkles Haar. Sie holt die Koffer und legt sie offen auf ihr Bett. Sie sucht Kleidung aus, faltet sie zusammen und legt sie in den Koffer. Maria hat in dieser Nacht den Entschluss gefasst, definitiv zu Hause zu wohnen, zurück zu ihren untröstlichen Eltern.
Maria wickelt Inge gut ein und legt sie in den Kinderwagen. Einen Koffer legt sie vorsichtig auf den Kinderwagen. Den zweiten Koffer hebt sie auf und lenkt mit der anderen Hand den Wagen in Richtung Bahnhof. Inge schläft, nichts ahnend von der wichtigen Entscheidung, die für ihr zukünftiges Leben getroffen wurde. Es sollte eine lange Reise werden, mit vielen Verspätungen und ausfallenden Anschlüssen aufgrund der Kriegssituation.

Was für eine herzliche Umarmung im Hause Tölg! Mutter Ida holte etwas Leckeres zum Kaffee, Vater Albin hatte den Vorgarten und den Stall aufgeräumt. Maria war jahrelang von zu Hause weg, trotzdem fühlt sie sich in ihrem Heimatdorf sofort wieder zu Hause. Alles kommt ihr so vertraut vor: das Haus, ihr Schlafzimmer, der Gemüsegarten, der Dorfladen. Doch hat sich in der Familie viel verändert, und es herrscht nicht mehr die entspannte Atmosphäre wie vor dem Krieg. Es ist ein seltsames Gefühl, jeden Tag aufs Neue die leeren Stühle im Zimmer zu sehen. Es ist, als läge der Kummer wie ein dunkler Teppich auf dem Esstisch. Erst jetzt vermisst sie ihre Brüder und vor allem ihren Mann noch mehr. Das kleine Mädchen bringt jeden Tag viel Freude und vor allem Ablenkung.
Maria sucht Trost in der Arbeit auf dem elterlichen Bauernhof. Es ist herrlich, zusammen mit ihrer kleinen Tochter Inge das Heuen und das Melken zu genießen. Es gibt immer etwas im Stall oder auf den Feldern zu tun. Es ist gemütlich, sich nach der Feldarbeit mit den Eltern auszuruhen und mit einem gefüllten Picknickkorb faul im Heu zu liegen. Jetzt sind die Gespräche während der Mittagspause ganz anders als in früheren Zeiten. Ida und Albin haben mit dem Verlust ihrer Söhne zu kämpfen, und Maria spricht immer wieder über den plötzlichen Tod ihres Leopolds. Die Mittagspausen sind kürzer als früher, man macht sich schnell an die Arbeit, um nicht zu viel nachzudenken. Während alle bei der Arbeit sind, kümmert sich die Oma um ihre Enkelin. Sie ist ganz verrückt nach der kleinen Inge.

Jeden Tag nach dem Abendessen hört Albin heimlich Radio. Er rechnet nicht damit, dass der Krieg noch Monate dauern wird. Er sagt, dass die Alliierten im Westen seit D-Day Fortschritte machen. Nach der Landung in der Normandie sind die Truppen in den Norden vorgerückt. Im August 1944 sind bereits mehrere französische Großstädte befreit worden. Hitler sitzt in der Klemme, denn auch im Osten verbucht die Rote Armee stets mehr Gewinne. Nein, der Krieg kann nicht mehr lange dauern, nachdem die französische Hauptstadt befreit, und die US-Armee bereits nahe der deutschen Grenze bei Arnheim ist. Albin erzählt dies überzeugt seiner Frau und seiner Tochter, aber insgeheim hat er seine Zweifel, denn Hitler wird nicht so leicht kapitulieren. Schließlich wählt der Diktator die Taktik von einer verbrannten Erde. Hatte er nicht beim Einmarsch der Amerikaner über sein Deutsches Reich gesagt, dass ‘jeder Bunker, jeder Wohnblock in deutschen Städten und jedes Dorf zu einer Festung werden soll, in der entweder der Feind verblutet oder die Besatzer ihre Mannschaften in Trümmerhaufen begraben müssen’. Hitler setzt alles daran, die deutschen Städte in seinem Besitz zu behalten.
Königsberg (das heutige Kaliningrad) wird zweimal umzingelt, hält aber doch siebenundsiebzig Tage lang stand, wodurch der Vormarsch nach Berlin erheblich verlangsamt wird. Die Festungsstadt Breslau hält sogar bis nach Hitlers Tod stand. Jeden Abend spricht

die Familie Tölg über die Fortschritte der Armeen, nachdem Albin oben auf dem Dachboden Radio gehört hat. Sie bemerken, dass die russische Armee stets weiter vorrückt, denn sie sehen immer mehr Flüchtende aus dem benachbarten Schlesien in ihr Dorf kommen. Jetzt weiß Albin es wirklich sicher: es kann nicht mehr lange dauern, bis Hitler besiegt ist.



Oma Ida mit Inge, Opa Albin, Mutter Maria und eine Nachbarin *1)

2. Albin und Ida Tölg im böhmischen Barzdorf

Albin und Ida heiraten 1908

Bis zum Hochzeitstag von Albin Tölg und Ida Adler war es ein langer Weg, vom Kennenlernen bis zur kirchlichen Trauung. Sie lernten sich im böhmischen Barzdorf kennen. Es beginnt bereits an der Kirchentür, wo Albin den Mädchen nachschaut, bevor sie die Kirche betreten. Dies ist im Dorf die übliche Art, sich ein Mädchen auszusuchen. Auch die Mädchen beobachten die Jungen mit einem schrägen Blick und einem schüchternen Lächeln, während sie scheinbar gleichgültig, aber dennoch beherrscht den Gang entlanggehen.



Das Dorf ist katholisch und alle gehen sonntags in die Kirche. Seit vielen Sonntagen besucht Albin den Gottesdienst, ehrlich gesagt nur, um aus seinem Blickwinkel heimlich an den Kirchenbänken vorbeizuschauen. Die Predigt des Pfarrers geht völlig an ihm vorbei. An diesem Sonntag weiß er es: Ja, diese schöne Tochter der Familie Adler, das muss sein Mädchen sein. Schaut sie ihn auch oft an, oder bildet er sich das nur ein? Jetzt, wo Albin ein Auge auf ein Mädchen geworfen hat, muss er dranbleiben. Er ist sich sicher, dass es noch mehr Mitbewerber gibt. Er nimmt all seinen Mut zusammen und klopft noch in derselben Nacht an ihre Tür. Er ist sehr nervös, als die Tür vorsichtig geöffnet wird. Ida schaut ihn mit großen Augen an und Albin stammelt etwas vor sich hin. Dennoch versteht sie ihn gut. Sie sagt nicht ja, aber auch nicht nein, denn es ist üblich, dass ein Mädchen nicht einfach so jemanden hereinlässt. Dafür muss er es mehrere Wochen am Stück versuchen. Das ist Teil des Rituals. Schüchtern erzählt Ida es ihren Eltern. Ja, sie kennen die Familie Tölg, das sind gute Leute. Es wird eine aufregende Zeit für Ida und sie wird in den nächsten Wochen viel beten, um Gewissheit zu bekommen.
Nach ein paar Wochen traf sie ihren endgültigen Entschluss und sagte schüchtern zu Albin, dass sie ihn auch mag. Sie wollen gemeinsam weiterleben. Nun kann im Dorf offiziell die Verlobung vom Pfarrer bekannt gegeben werden, der dann an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen die zukünftige Ehe von der Kanzel aus verkünden wird. Albin und Ida treffen sich wöchentlich mit dem Dorfpfarrer, um den Katechismus und die Bibel durchzunehmen und insbesondere die zehn und die fünf Gebote auswendig zu lernen. Albin Tölg und Ida Adler heirateten 1908 in der Kirche in Barzdorf. Albin war damals 26 und Ida 23 Jahre alt.

Barzdorf, heute Božanov genannt, ist ein kleines Dorf im Braunauer Land im Naturschutzgebiet 'Broumovské stěny', eine zwölf Kilometer lange Felswand. Es liegt in der Nähe der Stadt Broumov, die damals Braunau hieß. Es liegt an der deutsch-schlesischen Grenze, am äußersten Punkt der Region Hradec Králové. Das Gebiet gehörte dann bereits mehrere Jahrhunderte zum großen österreichisch-habsburgischen Reich von Kaiser Franz Josef. Seit mindestens siebenhundert Jahren ist das böhmische Gebiet eine deutschsprachige Region, die überwiegend von Deutschen, den sogenannten Sudetendeutschen, bewohnt wird.

Eine Hochzeit ist in der kleinen Gemeinde ein aufsehenerregendes Ereignis. Es ist eine Tradition, dass der zukünftige Bräutigam kurz vor der Hochzeit mit einem Bauernkarren zum Hof der Braut kommt, um ihren Hausrat abzuholen. Das ganze Dorf versammelt sich, um den Brautschatz zu bewundern. Das Bett fehlt im Hausrat, denn die Mutter der Braut hat das Bett in der Scheune versteckt und dieses in Beschlag genommen. Dieser Brauch gehört zu der Hochzeitszeremonie. Erst als der Bräutigam belanglos fragt, wo das Bett ist, zeigt die zukünftige Schwiegermutter, gewissermaßen heimlich, wo es ist. Sie hat das Bett mit großen Tüchern umwickelt und es mit Schnüren eingepackt; die Ecken sind mit bunten Schleifen verziert. Zum Schluss kommt das versteckte Hochzeitsbett oben auf den Wagen, zusammen mit dem Hausrat. Bei Albin und Ida läuft es etwas anders, denn Ida zieht zu ihren Schwiegereltern, da das junge Paar noch kein Geld für ein eigenes Haus hat und sie nicht länger mit der Heirat warten wollen.
Seit Generationen ist es Brauch, dass eine reich geschmückte Kuh dem Wagen mit dem Hausrat folgt. Bei der Ankunft wird die Kuh dann mit Weihwasser besprenkelt und muss mit der rechten Pfote zuerst über die Stallschwelle treten. Nur das bringt dem jungen Paar Glück und Wohlstand. Die anwesenden Familienmitglieder laden den Wagen aus und räumen alles ordentlich ins Haus. Erst am Hochzeitstag selbst darf die Braut das eingerichtete Haus betreten.
Einige Tage vor dem Hochzeitstag werden ein Schwein und ein Kalb geschlachtet. Am Tag vor dem Hochzeitsfest brachte Albin traditionell seiner Braut allerlei Geschenke mit: eine Halskette, Ohrringe, ein Gebetsbuch mit Silberrand, einen Rosenkranz und ein Paar Schuhe. Gleichzeitig erhielt er von seiner Ida ein Hemd, ein Paar Manschettenknöpfe, einen Kragen, eine Fliege und ein Taschentuch. Die örtliche Musikkapelle kommt am Vorabend vorbei, um der Braut ein Ständchen zu bringen. Meistens erscheint auch ein Mundharmonikaspieler oder ein Organist.

Es ist ein sonniger Tag als Albin und Ida heiraten. Am Morgen trifft zuerst der *Druschma*, der Zeremonienmeister, im Haus des Bräutigams ein. Es folgen die gemeinsamen Eltern, die Trauzeugen, Freunde und Freundinnen. Alle sind traditionell gekleidet. Die Älteren tragen noch die weite, schwere Tracht aus Stoff, während die Jüngeren bunte, leichte Kleidung aus Baumwolle und Seide tragen. Es wird behauptet, dass die Braunauer Tracht zu der Schönsten in ganz Böhmen gehört.
Der Zeremonienmeister hält eine Eröffnungsrede und berichtet über den weiteren Verlauf des Festakts. Dann fährt die ganze Gesellschaft in Kutschen zum Haus der Braut. Nur die Mutter des Bräutigams fährt nicht mit. Braut Ida wartet schon lange zu Hause und schaut leicht angespannt, aber vor allem sehnsüchtig durch das Fenster. Sie hört das Rattern der Räder von der geschmückten Kutsche. Ihr Herz nimmt einen anderen Rhythmus an und schlägt schneller. Bei Ankunft halten die Kutschen vor der Haustür und warten, bis der Zeremonienmeister als Erster eintritt, um zu berichten, dass der Bräutigam und sein Gefolge angekommen sind. Das strahlende Brautpaar Albin und Ida wird mit Kuchen und Bier empfangen. Nach einem Toast auf das zukünftige Paar darf die Gesellschaft eintreten und

reichliches Frühstück genießen. Nach dem Essen geht es in die Kirche, wo der Pfarrer die offizielle Trauung vornimmt.
Die Kirche des Dorfes liegt im Zentrum etwas höher und beim Aufstieg hat das verliebte Paar das Gefühl, dass sie sich dem Himmel nähern. Wie unglaublich glücklich sie sind! Stolz und doch auch ein wenig schüchtern schreiten sie durch den Mittelgang der Kirche, während sie von der gesamten Dorfgemeinschaft angestarrt werden. Es ist ein wunderschöner Anblick, die bunten Gewänder der Kirchenbesucher zu sehen. Der stattlich schreitende Priester in seinem goldenen Messgewand, die Ministranten in ihren roten Gewändern mit Fackeln in der Hand, die Feldblumensträuße auf dem Altar, die vielen flackernden Kerzen auf dem Altarraum, lassen Albin und Ida ihre Aufregung vergessen.
Sie beantworten die Frage des Pfarrers selbstbewusst mit einem ‚Ja'. Nach dem Segen und dem Schlusslied für den Kaiser gehen Albin und Ida unter Beifall der Dorfgemeinschaft nach draußen. Gemeinsam gehen die Gäste in das gegenüberliegende Café ‚J.Teuber's Gast- und Weinhaus'. Nach ein paar Schlücken und etwas Gebäck geht die Gesellschaft zum Haus des Bräutigams, wo bereits die Schwiegermutter der Braut wartet. Braut Ida fragt dann, ob sie als Tochter in der Familie aufgenommen wird. Die Schwiegermutter besprenkelt Ida mit Weihwasser und sagt: ‚Wenn du mich als Mutter annimmst, dann werde ich dich als Tochter anerkennen.'
Nachdem das Brautpaar ein paar Bier getrunken hat, tritt es mit dem rechten Fuß über die Schwelle des Hauses. Auch dies gilt als Zeichen für künftigen Wohlstand und vor allem für höhere Fruchtbarkeit. Anschließend folgt ein ausgiebiges Festessen. Zum Abschluss werden Kaffee und Kuchen serviert, und der Zeremonienmeister hält eine letzte Rede, zumindest wenn er noch nüchtern genug ist, um ein paar Worte zu finden. Im Anschluss kann die echte Feier mit einem größeren Publikum beginnen. Nach und nach treffen Freunde und Nachbarn ein, die vom Brautpaar mit ‚schön Willkommen' begrüßt werden. Den Gästen wird beim Eintreten ein Rosmarinzweig, der Glück bringen soll, angesteckt. Die Stimmung kommt langsam in Schwung und es wird bis Mitternacht getanzt. Bei der Verabschiedung wird den Gästen gedankt und ‚Adieu' gerufen. Dieser französische Gruß wurde von den Soldaten, die nach dem österreichisch-preußischen Krieg 1866 aus Wien kamen, mitgebracht. Es ist deutlich, dass diese Heiratstradition eine Mischung aus deutscher, österreichischer und böhmischer Kultur, sowie eine Mischung aus Religion und vor allem viel Aberglauben ist.
Albin und Ida haben von den vielen Hochzeitsbräuchen in ihrem Braunauer Land profitiert. Es wurden weder Kosten noch Mühe gescheut, um diesen Tag in Tradition ihrer Eltern und Großeltern zu feiern. Ida blickt mit großer Freude darauf zurück. Sie und ihre Familie haben alle Kleidungsstücke speziell für diesen besonderen Tag angefertigt: die Strümpfe, die Brautschürze und die weiße Mütze für die Braut, sowie das festliche Jackett für den Bräutigam. Die Aussteuer wurde handgefertigt und die Großzügigkeit richtete sich ganz nach dem Budget der Braut. Berge von Leinen, vor allem Bettwäsche, Taschentücher und Bettdecken, wurden speziell für den jungen Haushalt genäht und mit dem Monogramm von Ida Tölg verziert. So wie es üblich ist, erhielten sie von der Mutter der Braut einen besonderen Laib Brot, ein ‚Bruutranftla'. Ida muss vorsichtig damit umgehen, denn das Brot wurde während des Hochzeitsgottesdienstes in der Kirche gesegnet. Es ist ein Symbol, dass immer genug Brot, auch in schlechten Zeiten, im Haus sein wird. Dieses Brot wurde manchmal ein Leben lang aufbewahrt.

Im Heimatmuseum im bayerischen Forchheim befindet sich ein ‚Bruutranftla' von einem Hochzeitstag aus dem Jahr 1914 von einer Frau Maria, die es im Winter 1945/46 bei der Vertreibung aus ihrem Land in ihrem ‚Vertreibungsgepäck' heimlich mitnahm.

Die Hochzeit von Albin und Ida war für diese jungen Menschen ein großer Schritt im Leben. Ida musste sich zunächst daran gewöhnen, vorübergehend im Haus ihrer Schwiegereltern zu wohnen. Ida nimmt sofort alles in die Hand und es dauert nicht lange, bis sie den gesamten Haushalt führt. Ida ist eine junge, begeisterte Frau, die für alle da ist und vor allem ein Auge für Andere hat. Es liegt in ihrer Natur, zu helfen und sich um Andere zu kümmern. Albin ist ein tüchtiger und fleißiger Mann. Er hat großes Glück mit seiner Ida. Sie passen gut zusammen und sind sehr glücklich.
Nach der Hochzeit möchte Ida gerne ein Foto machen lassen. Das haben bereits mehrere Leute nach ihrer Hochzeit im Dorf getan. Albin findet das zu modern und unnötig für einfache Leute, wie sie es sind. Ida gelingt es jedoch ihn zu überzeugen. Er erkundigt sich im Café und erfährt, dass sich in Broumov bereits mehrere Fotografen selbstständig gemacht haben. Bei einem Bier erzählt ihm Anton Ringel, dass in der Bahnhofsgaststätte Alois Hübner, Alfons und Alfred Dewerner ein Geschäft haben. Von der Bar aus ruft Franz Künzel, dass er Erfahrungen mit Georg Höppe hat, der für moderne Fotografie wirbt. Er behauptet, dass ‘bei jedem Wetter fotografiert wird, auch an Sonn- und Feiertagen. Die Kupferplatten werden für Nach-bestellungen aufbewahrt’. Dass sich Albin und Ida für Alfons Dewerner entschieden haben, ist beim Betrachten des Hochzeitsfoto fast sicher. Dem Fotografen ist es bei seinen Porträtaufnahmen gelungen, Requisiten und Kulissen raffiniert einzusetzen. Albin und Ida posieren für ein einzelnes Hochzeitsporträt in ihrer Hochzeitskleidung. Bei den wohlhabenderen Menschen in der Stadt kommt es immer mehr in Mode, ein umfangreiches Album zusammenzustellen. Farbfotografie ist bereits möglich, aber dennoch sehr teuer und noch stets unzu-verlässig. Albin und Ida können zufrieden nach Hause gehen: Ihr Hochzeitsfoto ist perfekt geworden. Albin fand es allerdings schwierig, da er sehr ernst schauen und vor allem lange stillstehen musste, als der Fotograf sich unter einem schwarzen Tuch versteckte und sie ermahnte, sich nicht zu bewegen. Stolz stellte Ida das Foto im Zimmer auf den Schrank, sodass jeder Besucher das junge Brautpaar bewundern konnte.

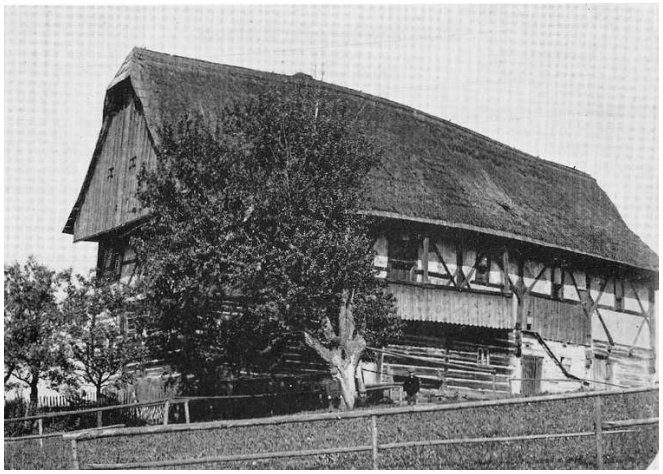


Brautpaar Albin Tölg und Ida Adler im Jahr 1908 *1)

Albin und Ida haben ihr eigenes Haus

Albin und Ida haben in der kurzen Zeit, in der sie verheiratet sind, für ein eigenes Haus sparen können. Nachdem sie einige Jahre bei Albins Eltern gewohnt haben, bekommen sie ein eigenes Haus, Hausnummer 17. Es ist in der Nähe von Idas Eltern, die in Nummer 13 wohnen, hinter dem großen Bauernhof von Otto Scholz. Straßennamen gibt es in dem Dorf nicht. Es befindet sich nahe dem Markt- und Dorfplatz, dass im Dorfdialekt ‚Schtaatla‘

genannt wird. Es liegt etwas höher, nicht weit von der Kirche, die sie vom Haus sehen können. Sie blicken jedoch auf ein altes Fachwerkhaus, die sogenannte ‘Widmut‘, das Haus des ehemaligen Pfarrers. Es ist ein alter und besonderer Bauernhof aus dem 16. Jahrhundert, der aber 1928 in Flammen aufgeht. Das ist besonders bedauerlich, weil er eine interessante Geschichte hat. Albin und Ida werden jedoch nach diesem Brand eine freiere Aussicht haben.


Widmut

Vom Marktplatz führen viele Straßen weg. Eine Straße führt in Richtung ‘Oberdorf‘ und eine kommt aus der Stadt Broumov in Richtung Grenze. Sie wohnen an der Straße, die zum ‘Niederdorf’ führt. Sie müssen nur den Weg überqueren und schon sind sie im Dorfladen. Die vertraute Klingel an der Tür läutet, wenn Ida über die Schwelle tritt. Es ist ein Laden, in dem es alles zu kaufen gibt: Kartoffeln, Obst und Gemüse, Seife, Zeitungen, Ansichtskarten. Albin kann hier auch sein Rasierzeug kaufen. Auf dem Dorfplatz befindet sich die Schule, daneben das Post- und Telegrafenamt, das Rathaus und zwei Hotels mit einem Saal, einer Turnhalle und einem Theater.
Das Dorf ist nicht besonders groß, aber die Erreichbarkeit zu allem ist ideal. Ihr Anwesen ist ein einfaches Bauernhaus mit einem kleinen Stück Acker, Grünfläche und einem Gemüsegarten. Nach ihrem Umzug haben sie für den Eigenbedarf Weißkohl, Kürbis und Gurken angebaut. Es ist gutes Ackerland, besser als der sandige Boden im ‘Oberdorf´. In dieser Zeit haben die meisten Anwohner neben dem Gemüsegarten auch ein paar Obstbäume. Erst um 1900 wurde die Schweinehaltung beliebt. Schafe und Ziegen sieht man hier noch kaum. Albin möchte gerne auch ein paar Hühner besitzen.
Im vorderen Teil des Häuschens befindet sich der Wohnbereich, im hinteren Teil stehen zwei Kühe, die für Milch und Butter sorgen. Albin ist in den ersten Monaten damit beschäftigt, das Strohdach zu reparieren. Wann immer er Zeit hat, ist er mit seiner Ida im Gemüsegarten zu finden. Im Frühling genießen sie von dem reichlich blühenden Kirschbaum. Das Backen von Sauerteigbrot, macht Ida meistens selbst. In dieser Region ist ein Backofen das wichtigste Gerät in jedem Haushalt, denn die meisten Menschen backen ihr eigenes Brot. Bei Großbauern ist es die Aufgabe des Knechtes, den Teig zu kneten. Brot ist die Hauptspeise. Selbst wenn Kartoffeln auf dem Speiseplan stehen, wird auch immer Brot serviert. Auch ´Kübelsauer´ ist ein typisches Gericht in dieser Region. Es ist ein dicker Mehlbrei aus Sauerteig, der zum Brot gegessen wird. Das Essen bei Familie Tölg ist sehr einseitig und nicht sehr reichhaltig. Meistens stellt Ida nur Suppe, oft mit Knödeln, auf den Tisch. Einmal in der Woche steht Fleisch auf dem Speiseplan, meistens an Donnerstagen. Jeden Freitag sorgt sie dafür, dass es immer Fisch gibt, denn laut der katholischen Kirche ist es an diesem Tag

verboten, Fleisch zu essen. Es handelt sich um eine christliche Tradition, die erinnern soll, dass Jesus an einem Freitag gestorben ist.


*2)

Bei vielen Bauern wird in dieser Zeit noch aus einer Schüssel gegessen. Beim Bauern sitzen die Bäuerin, die Kinder, der Knecht und das Dienstmädchen um den großen Eichentisch und jeder löffelt aus der gemeinsamen Schüssel, die in der Mitte des Tisches steht. Bei Ida und Albin ist dieser Brauch längst abgeschafft und jeder hat seinen eigenen Teller.

Das junge Paar Albin und Ida Tölg hat nicht genug Acker, um genügend Kartoffeln anzubauen. Darum kaufen sie zusätzlich Kartoffeln beim Bauern Franz Tölg, Albins Onkel, der weiter oben im Dorf, im ‘Oberdorf’, wohnt, ein. Dort, auf dem gut gedüngten Boden, werden viele Kartoffeln gepflanzt. Mit einem kleinen Karren läuft Albin über den Landweg, es sind lediglich Karrenspuren. Schon von weitem sieht er den charakteristischen Bauernhof seines Onkels. Viele Bauern haben nach und nach ihre hölzernen Höfe in Steinhäuser ersetzt. Die breite Fassade mit dem Satteldach ist typisch für das Bauernhaus. An der Straßenseite hat Onkel Franz eine Auffahrt mit Tor. Im Hof dieses typischen Braunauer Bauernhofes befinden sich verschiedene Gebäude. Dieser große Kartoffelbauer hat vier Gebäude um den Hof herum. Auf der hinteren Seite hat Franz noch ein weiteres Tor zum eigenen Feldweg mit eigenem Land auf beiden Seiten. Albin besucht seinen Onkel gerne. Gemeinsam unterhalten sie sich dann über das Wetter und dem Anbau der Ernte. Oft holen er oder Ida auch die Butter hier. Die meisten Großbauern haben einen festen Kundenkreis von Arbeitern, die Milch, Buttermilch, Butter und Eier kaufen.



In Božanov. Eine alte Bauernstube mit Backofen *2)

Nach dem Kaffee muss Franz zur Arbeit und Albin sieht sich noch etwas auf dem Hof um. Mit den Händen in den Taschen seiner Sonntagshose geht er lässig an den Gebäuden vorbei. Es ist ein großer Unterschied zu seinem eigenen kleinen Bauernhäuschen. Im Hauptgebäude befinden sich die Wohnräume, Zimmer für die Angestellten und der Pferde- und Kuhstall. Franz hat als Großbauer auch Personal. Sein Dienstmädchen Berta ist schon seit mehreren Jahren bei der Familie. Außerdem hat er ‘Knechte und Mägde’. Wenn ein junges Mädchen das erste Mal zu einem Bauern kommt, fängt es als ‘Mägde’ an, die zunächst die unangenehmsten Arbeiten erledigen muss. Dann wird man eine Magd und anschließend eine Großmagd. Jungen werden erst Ochsentreiber, später Pferdeknechte und zuletzt 'Moon'. Der 'Moon' ist der Hauptknecht und gilt als Stellvertreter des Bauern.
Der Getreidespeicher befindet sich über dem Wohnbereich und der Heuboden über den Ställen. Im zweiten Gebäude ist ein Wohnbereich für die Eltern seines Onkels und seiner Tante. Sie wohnen auf dem Bauernhof in einem separaten Bereich. Es ist üblich, dass die Eltern auf dem Bauernhof bleiben, nachdem dieser an Ihren Sohn übergeben wurde. Meistens hilft ein alter Bauer noch ein wenig auf dem Hof mit, so wie er es selbst viele Jahre für seinen Vater getan hat.
Albin schlendert gemächlich ein Stückchen weiter. Im dritten Gebäude sind der Kornspeicher und die Tenne, aber vor allem das vierte Gebäude weckt sein großes Interesse. Dort stehen die Wägen, das Werkzeug und verschiedene Maschinen, sowie ein Rasenmäher und eine Dreschmaschine. Diese letzten Maschinen hat sein Onkel, zusammen mit einer Gruppe Bauern aus der unmittelbaren Umgebung, gekauft. Onkel Franz lässt einen seiner Arbeiter bei verschiedenen Bauern mähen oder dreschen. Aufgrund der stets zunehmenden Modernisierung kommen immer mehr Maschinen hinzu, und es müssen oft weitere Holzschuppen dazu gebaut werden. Diese müssen auf Anordnung der Feuerwehr siebzig Meter entfernt stehen. Das Hauptgebäude ist gewölbt, mit starken, tragenden Wänden, so dass es die Möglichkeit gibt einen Keller unter dem Haus anzulegen. Die Wände aus großen Sandsteinblöcken sind manchmal bis zu einem Meter dick. Im Keller unter dem Wohnbereich können Milch und andere Lebensmittel kühl gehalten werden. Im Raum nebenan lagern Kartoffeln, Rüben und Karotten. Albin genießt es, sich hier eine Weile umzusehen, er vergisst dann die Zeit. Sein eigener kleiner Betrieb ist nicht groß genug, um davon leben zu können und schon gar nicht, wenn sie eine Familie gründen wollen. Ja, darüber haben sie schon oft gesprochen: sie möchten Kinder haben. Während er nach Hause geht, muss er oft daran denken.



Ein typischer Braunauer Bauernhof in Božanov *19)

Vor dem Haus von Albin und Ida fließt der Mühlenbach. Der kleine Fluss, die Buse, muss bis zu drei Mühlen antreiben. Für Albin ist es ein idealer Ort zum Angeln. Wenn er verträumt auf die Wasseroberfläche starrt, denkt er oft an seine liebe Frau und wie gemütlich sie es zusammen haben. Das Angeln ist für die Dorfbewohner eine Leidenschaft, aber auch eine Notwendigkeit, um zusätzliche Nahrung zu bekommen. Zum Glück ist die Buse sehr fischreich, vor allem wegen der vielen Forellen. Er findet Hering lecker, und Ida mag einen leckeren Rollmops. Für diese speziellen Fische muss Albin mit dem Fahrrad, gleich nach der Grenze, zu einem kleinen Geschäft in Wünschelburg (Radkóv) fahren. Das liegt in Deutschland in einer Region namens Schlesien. Er führt dann dort ein unterhaltsames Gespräch mit dem Zollbeamten. Er möchte mit den Beamten gut befreundet bleiben. Viele Produkte sind in diesem deutschen Schlesien billiger, darum schmuggelt er heimlich einige Produkte, mit allen möglichen Abkürzungen, über die Grenze. Die Kunst ist es, vom Zoll nicht erwischt zu werden.
Jedes Jahr kauft Albin ein Schwein, um es zu mästen. Er kauft das Schwein bei einem Bauern. Im November hilft der örtliche Metzger dann beim Schlachten am Haus. Der November ist ein günstiger Monat. Der Metzger will nicht zu spät im Winter schlachten, denn dann sind die Schinken im Frühjahr noch nicht ausreichend geräuchert. Albin hat gestern alles vorbereitet: eine stabile Leiter, ein paar Eimer, große Töpfe und Schüsseln und ein paar Kölner Töpfe. Von Onkel Franz hat er sich eine alte Badewanne geliehen und vom Metzger kann er sich einen Fleischwolf leihen. Ida ist schon seit Tagen damit beschäftigt, die Weckgläser gut auszuspülen und die Gummiringe zu kontrollieren. Sie hat sich im Dorfladen einen zusätzlichen Vorrat an Salz, Pfeffer und Muskatnuss besorgt.
Das Schwein hat einen Tag kein Essen bekommen. Der Metzger steht schon früh vor der Tür. Mit einer Schießmaske betäubt er das Tier. Er verpasst ihm einen Schnitt in die Halsschlagader und Ida steht bereit, um das Blut aufzufangen. Sie rührt mit einem Schneebesen in der Badewanne, sodass das aufgefangene Blut nicht zu schnell gerinnt. Nach dem Entfernen der Haare und der Haut kann das Schlachten beginnen und das Schwein wird auf eine Leiter gelegt. Die geschlachteten Teile werden zur weiteren Verarbeitung von Wurst und Schinken in die Wanne gelegt. Es muss zügig gearbeitet werden. Sie kennen keine Gefriertruhe und die Haltbarkeit ist begrenzt. Ida und Albin investieren daher viel Zeit, das Fleisch gründlich einzulegen. Während anfangs vor allem gesalzen, getrocknet und geräuchert wurde, entscheiden sich immer mehr Menschen zur Konservierung in Einmachgläsern. Der größte Teil des Schweins wird zu Wurst verarbeitet.



Das Schlachten eines Schweines *4)

Auf dem kleinen Bauernhof von Albin und Ida herrscht an diesen Tagen eine besondere Atmosphäre, allein schon wegen der vielen Köstlichkeiten, wie frische Leber, Blutwurst, Leberwurst und Presssack, die direkt nach dem Schlachten als Brotaufstrich auf den Tisch kommen. Ida fragt, ob für den Pfarrer schon ein leckeres Stück aufbewahrt wurde. Albin sagt,

er werde es morgen der Haushälterin ins Pfarrhaus bringen, wenn er die Badewanne zu seinem Onkel zurückbringt. Später im Jahr will er sich die Wanne noch einmal ausleihen, denn dieselbe Wanne, in der geschlachtet wurde, dient auch alljährlich als letztes Schwimmbecken und Ruheplatz für den winterlichen Karpfen. Es ist eine uralte Tradition: An Weihnachten darf der Karpfen beim Festmahl nicht fehlen.
Im Winter, wenn es auf dem Land nicht so viel zu tun gibt, verbringt Ida ihre Zeit mit Spinnen. Sie ist in anderen Umständen und muss es etwas ruhiger angehen lassen. Lose Fasern aus Wolle, Flachs oder Baumwolle müssen zunächst zu brauchbaren Fäden verarbeitet werden, um Weben, Nähen, Stricken, Häkeln oder Seilen zu können. In jedem Haus steht zu diesem Zweck ein Spinnrad. Ida verwendet das Abfallmaterial, um Kissen und Betten aufzufüllen. Das Leben im Dorf ist für alle bekannt und scheint seit Jahrhunderten mehr oder weniger auf die gleiche Art zu verlaufen.

Entfernte Vorfahren aus Thüringen und Sachsen

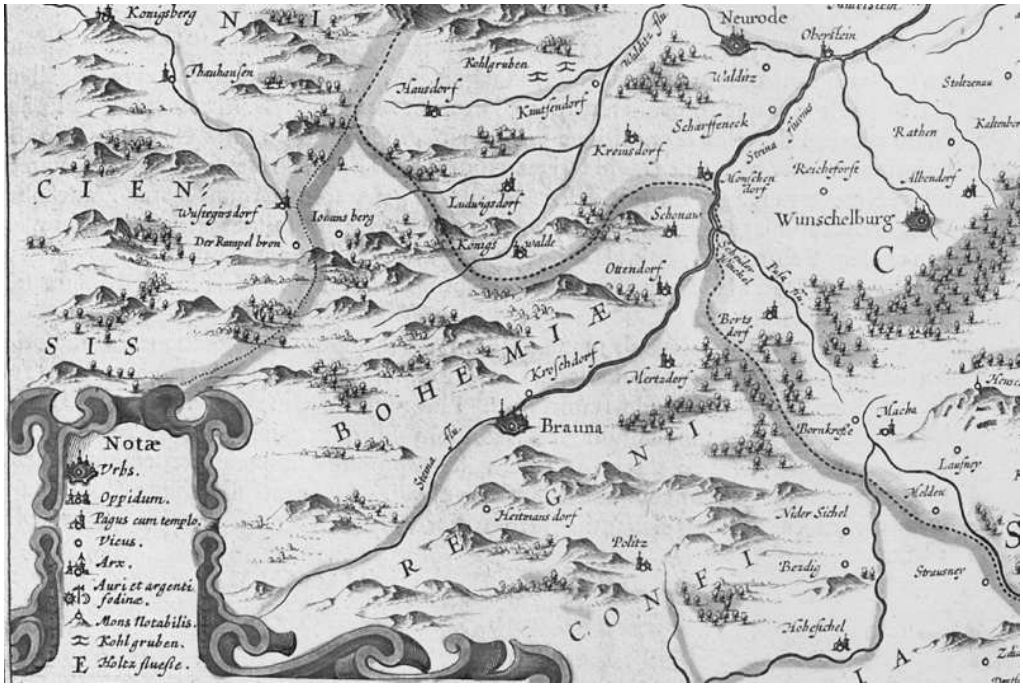
Über Generationen hinweg haben die zwei deutschen Familien Tölg und Adler im Dorf Barzdorf gelebt. Der tschechische Name 'Božanov‘ wird in ihrem Dorf selten benützt. Bis etwa zum Jahr 1000 war die Gegend kaum bewohnt. Das Gebiet war ein verwachsener Wald an der äußersten Grenze zu Böhmen. Das gesamte Gebiet war größtenteils mit Laubwald bedeckt und bildete einen Teil des großen, undurchdringlichen Grenzgebiets. Das Land wirkte spielerisch geschaffen, mit einem Kranz von Bergen drum herum, ein Talkessel, in den alle Arten von Flüssen hinunterfließen. Es schien, als ob dieses Stückchen Erde von dem benachbarten deutschen Schlesien abgeschottet war.
Alles veränderte sich in diesem dichten Dschungel, als um das Jahr 1200 in der Nähe ein Kloster gebaut wurde. Diese Abtei in der Stadt Braunau (Broumov) erhielt vom Landbesitzer als Geschenk große Waldflächen. Die Landnahme erforderte viele Arbeiter. Brachliegendes Land konnte nur durch die Anwerbung von Siedlern zurückgewonnen werden. Vor allem Bauern aus Deutschland (Thüringen und Sachsen) zogen in dieses Gebiet von Böhmen. Zahlreiche Bauern waren auf der Suche nach einem besseren Leben. Diese deutschen Bauern hatten für ihre eigene große Familie oft nicht genug zu essen. Aber es war nicht nur ein Abschied aus der Armut, sondern auch eine Flucht vor den übertriebenen Forderungen der Landherren, vor Verpflich-tungen und Frontarbeit, die nicht mehr machbar waren. Auch die vielen Kriege, Missernten und Überfälle erschwerten ihr Leben. In dieser Zeit sehen wir überall in Deutschland das Auswandern in eine andere Region: Inlandsmigration, aber auch Auswanderung von Deutschen nach Böhmen, nach Mähren, Schlesien und Ungarn. Auch die entfernten Vorfahren von Albin Tölg und Ida Adler stammen aus einer dieser deutschen Regionen.
An einem Tag war ein Mann zu ihren entfernten Urgroßeltern nach Deutschland gekommen, auf der Suche nach geeigneten Bauern. Er war der Vermittler zwischen dem Abt des Klosters in Braunau und diesen deutschen Bauern. Die Familien wurden sorgfältig ausgewählt, um die ‘Abwanderung der Bauern’ durchführen zu können. Der Vermittler hatte es deutlich gesagt: die Reise in das böhmische Land wird eine gefährliche sein. Trotzdem entschieden sich viele für die Auswanderung in die Braunauer Gegend. Alles wurde für die lange Reise vorbereitet und auf Karren verladen: das Notwendigste aus dem Hausrat, Pfannen und andere Kochutensilien sowie Decken. Wochenlang reisten sie unter großen Nöten durch oft ausgestorbene Gegenden. In einem holprigen Planwagen wurden die wenigen Habseligkeiten sowie Frau und Kinder mitgenommen. Hinter dem Wagen liefen manchmal ein paar Kühe.
Unter dem Dach des Planwagens spielte sich über Wochen das gesamte Familienleben ab. Bei ihrer Ankunft im Braunauer Land sahen die entfernten Vorfahren der Familien Tölg und Adler zu ihrer großen Überraschung und zu ihrem Entsetzen nur dichte Wälder und verlassene

Berge. Jeder Familie wurde ein Stück Wald zugewiesen, das sie selbst roden musste. Die ersten Jahre waren für die Pioniere ein hartes Leben. Die Väter des Klosters Braunau, die Benediktiner, sorgten dafür, dass rund um die Stadt Braunau Dörfer mit guter Land- und Forstwirtschaft gegründet wurden.

Bertholds Siedlung

Die Vorfahren der Familie Tölg aus Süddeutschland waren von einem 'Lokator', der im Namen des Abtes des Klosters Braunau Bauern werben musste, angesprochen worden. Dieser Mann war ein mittelalterlicher Subunternehmer, der im Auftrag des Grundherrn oder des Abtes des Klosters verantwortlich war, das Land zu verteilen. Es waren meistens adelige oder wohlhabende Bürger. Der Abt des Benediktinerklosters Braunau hatte Berthold beauftragt, die Leitung zur Bearbeitung des Gebietes zu übernehmen. Das Kloster verpachtete ihm den Wald südlich von Braunau, entlang des Flüsschens 'Buse' oder 'Pusa Fluss'. Er verteilte das unbebaute Land unter den Neuankömmlingen. In den Tälern entlang der Bäche bauten die Vorfahren ihren Bauernhof. Der Lokator, später auch Burmester (Bürgermeister) genannt, nahm selbst das schönste und größte Stück Land. Er erhielt das Recht, ein Gasthaus und eine Mühle zu bauen. Er bekam das volle Vertrauen und die Achtung der Siedler, weil er sie aus ihrer Heimat begleitet hatte, ihnen bei ihrer Ankunft Land zugeteilt und sie in der schwierigen Anfangszeit unterstützt hatte.

Rund um diese deutsche Siedlung in Böhmen entstand nach und nach ein Dorf: Das Dorf von Berthold, ‚Bertholdsdorf'. Dieser Name wurde später zu Bertelsdorf umgeformt und noch später zu Barzdorf oder Parczdorf abgekürzt. Der spätere tschechische Name des Dorfes ist Božanov, abgeleitet von dem Fluss Bosanov, dem tschechischen Namen für die Buse. Es wurde ein großes, etwa sieben Kilometer langes Dorf, das sich von Kaltwasser über die ‚Rote Höhe' bis nach Neuhof an der schlesischen Grenze erstreckte.



Karte von Hendrikus Hondius&Joannes Jansonius aus 1642 mit ‚Braunau' (Braunau/Broumov). Barzdorf wird als Bertsdorf benannt und liegt jenseits der böhmischen Grenze *5)